

im *vicus Iuliaca* und auch in den beiden Produktionssparten der Gefäßtöpferei und der Baukeramik ist interessant. Die Gemeinsamkeit eines Betriebes kann man aus den Ergebnissen nicht ablesen, wohl aber die gemeinsame Nutzung wahrscheinlich in der Nähe befindlicher Tongruben mit geologisch gleichem Rohstoff. Dieser stand evtl. sogar so gebrauchsfertig an, dass er für Gefäß- wie Baukeramik gleichermaßen wenig verändert die Zusammensetzung des Endproduktes bestimmte.

Die Messung des Jülicher Musters wird es erlauben, in Zukunft weitere Scherben dieser Produktion zu erkennen und so ihre Herkunft aus Jülich zu bestimmen. Die Ausstrahlung eines zentralen Handwerks des Mittelzentrums *Iuliaca* kann damit zunehmend nicht nur typologisch mit der charakteristisch rot gestrichenen Ware, sondern auch über die Materialanalyse nachgewiesen werden. Die Möglichkeiten der

NAA sind damit auch ein eindrucksvolles Plädoyer für den Quellenwert auch des unscheinbaren Keramikmaterials aus Feldbegehungen und Grabungen und für deren Archivierung, zumal wenn man an sich noch weiter entwickelnde Untersuchungsmethoden der Zukunft denkt.

Literatur: H. MOMMSEN, Charakterisierung der mittelalterlichen Keramik aus Jülich durch Neutronenaktivierungsanalyse. Jülicher Geschbl. 69/70/71, 2001/02/03 (2004), 63–66. – DERS./A. SCHWEDT/P. KREBS, Provenance determination of 5 sherds from the mithraeum. In: C. ULBERT/J.-CH. WULFMEIER/I. HULD-ZETSCHÉ, Ritual deposits of Mithraic cult-vessels: new evidence from Sechtem and Mainz, Journal Roman Arch. 17 (2004) 363–364. – DERS./A. SCHWEDT/G. TICHELMANN, Produktionsortbestimmung von 21 Proben von Gefäßen römischer Keramik von Heerlen und Kerkrade-Holzkuil durch Neutronenaktivierungsanalyse. In: G. TICHELMANN (Hrsg.), Het villacomplex Kerkrade-Holzkuil. ADC ArcheoProjecten Rapport 155 (Amersfoort 2005) 388–398.

MOERS, KREIS WESEL

Eine Teekanne aus *Asciburgium*

Seit 1998 wird in Moers ein römisches Gräberfeld durch das Rheinische Amt für Bodendenkmalpflege, Außenstelle Xanten, systematisch ausgegraben, das immer Ziel von Raubgräbern ist. Bei diesem Bestattungsplatz handelt es sich um den sog. südlichen Friedhof des Auxiliarkastells und der Siedlung des römischen *Asciburgium*. Mit der Verlandung des Alt-rheinarmes gegen Ende des 1. Jahrhunderts verlor dieser Standort seine militärische Bedeutung. Die Zivilsiedlung bestand dagegen noch weiter bis zum Ende des 4. Jahrhunderts. Der bisher untersuchte Teil des Platzes war offenbar der Beisetzung von Zivilisten vorbehalten, während der Soldatenfriedhof durch einen Graben klar abgegrenzt ist. Die Grabfunde der Ausgrabungskampagne 2006 datieren ins 1. bzw. an den Anfang des 2. Jahrhunderts.

Eine nähere Betrachtung lohnt ein Keramikgefäß, das aus einer Grabgrube geborgen wurde (Abb. 117). Das etwa 13 cm hohe und 15 cm breite Stück aus hellgelbem, tongrundigem, glattwandigem Ton weist eine doppelkonische Form mit breiter, geradwandiger Zone am Umbruch auf. Der obere Teil ist mit zwei umlaufenden Rillen verziert. Am Bauch sind zwei Henkel angebracht. Etwas nach oben versetzt befindet sich mittig eine Ausgusstülle. Auf der gegenüberliegenden Seite erkennt man Reste von Eisenkorrosion. Zum Gefäß gehört ein flacher Deckel mit kleinem Knauf. Er ist aus gleichem Ton passgerecht angefertigt worden.

Die beschriebene Gefäßform ist sehr selten, das bislang einzige Vergleichsstück befindet sich im Museum Leiden (Niederlande). Der Ausguss verweist darauf, dass es zur Aufnahme von Flüssigkeiten diente. Bei der Untersuchung dachte man zunächst an ein Trinkgefäß. Für Kleinkinder wäre die Kanne zwar zu groß gewesen, kranke oder behinderte Erwachsene hätten sie jedoch durchaus verwenden können. Rönt-

Kerstin Kraus

117 Moers/*Asciburgium*. Römische Teekanne aus dem Gräberfeld.



118 Moers/Aszburgium.
Röntgenaufnahme – gut
sichtbar ist das Sieb vor
dem Ausguss.



genuntersuchungen zeigten nun, dass die Gefäßwand vor dem Ausguss mit Löchern versehen ist, die ein feines Sieb bilden (Abb. 118). Am Boden der Kanne ließ sich der typische Absatz von Teeaufgüssen nachweisen. Zweifelsohne handelt es sich um ein Gefäß für Kräu-

teraufgüsse und somit um eine römische Teekanne. Die Bestimmung der Kräuter ist noch nicht abgeschlossen. Es ist jedoch bekannt, dass Kräuteraufgüsse als Heilmittel in der Antike eine wichtige Rolle spielten.

Außer der Teekanne stammen aus dem Grab eine bauchige Urne und weitere Beigaben: ein orangetoniger Eichenkelkrug, eine flache rauwandige Schale und wohl mehrere Gegenstände aus Eisen, die zu einem groben Klumpen zusammenkorrodiert sind. Die Bestattung datiert ans Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. Die verbrannten Überreste des Toten waren in der Urne deponiert (sog. Urnengrab), alles Übrige lag neben der Urne in einer Grube. Die Untersuchung des Leichenbrandes auf Geschlecht, Sterbealter und Krankheitsmerkmale des oder der Bestatteten ist vorgesehen.

STADT MÖNCHENGLADBACH UND XANTEN, KREIS WESEL

Klein und dennoch auffindbar – fünf Gemmen vom Niederrhein

Clive Bridger

Im September 2006 übergab der ehrenamtliche Mitarbeiter Erich Otten aus Mönchengladbach eine römische Gemme, die er von einem Verwandten bekommen hatte (Abb. 119). Dieser hatte sie in den späten 1980er Jahren vom Abraum einer beendeten archäologischen Grabung am Bocksfeldchen, südlich des römischen Vicus von Mülfort im Süden von Mönchengladbach geborgen. Genaueres zum Fundort ist nicht mehr ermittelbar. Das eingelieferte Fundstück ist in gutem Zustand. Es misst $10 \times 8 \times 3$ mm und wiegt ca. 0,25 g. Der feinpolierte Stein, ein Karneol, ist nach hinten schräg abgearbeitet, die Rückseite ist glatt. Spuren einer Fassung möglicherweise in einem Fingerring sind mit dem Auge nicht zu erkennen. Die Schauseite zeigt ein nach links galoppierendes geflü-

geltes Pferd, das wohl als Pegasus zu deuten ist. Pegasus war das Reitpferd, das Zeus seinem Sohn Herakles als Gefährten schenkte. Stil und Form datieren die Gemme in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr.

Vier weitere Gemmen wurden in jüngster Zeit von einem Finder aus Viersen in der Außenstelle Xanten gemeldet. Sie stammen von Äckern innerhalb des ehemaligen claudisch-neronischen Zweilegionenlagers *Vetera* I südlich von Xanten. Bei einer Begehung zwischen zwei Feldwegen hatte er eine unversehrte Gemme aufgelesen. Ihr Fundort liegt knapp östlich der Wallstraße (*via sagularis*) des neronischen steingebauten Lagers, an der Westseite des rückwärtigen Teiles (*retentura*) der *legio V*, in einer noch unausgegrabenen Teilfläche. Die elliptische Gemme ($11,7 \times 7,5 \times 1,5$ mm) besteht aus einem polierten, hell- bis mittelbraunen Bandachat (Abb. 120). Beide Seiten sind flach, die Schauseite ist leicht verrieben, die Kante zur Rückseite abgeschrägt. Unten ist ein winziger Abspliss sichtbar. Das Bild zeigt das leicht abstrahierte Steuerruder eines Schiffes im sog. Italischen Rundperlstil. Es datiert das Stück in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr.

Bereits Ende der 1980er Jahre hatte derselbe Finder beim Spazierengehen in der Nähe der höchsten Erhebung des Fürstenberges eine weitere Gemme aufgelesen (Abb. 121). Ihr Fundort lag knapp westlich der Hauptlagerstraße (*via principalis*) in der *retentura* der



119 Mönchengladbach-
Mülfort. Gemme mit
Pegasus-Darstellung.